



## Man braucht nur einen Stift und Papier...

Ein Interview mit der Schriftstellerin Marie NDiaye, die jetzt in Berlin lebt

### Waren Sie eine gute Schülerin?

Bis zur 9. Klasse etwa war ich eine sehr gute Schülerin.

### Und dann?

Danach war ich keine gute Schülerin mehr, weil es mich nicht mehr interessierte. Ich habe gar nichts mehr gemacht. Bis dahin allerdings war ich eine gute, brave, fleißige Schülerin.

### Waren Sie in Aufsätzen gut?

Ja. In Französisch war ich gut, in den naturwissenschaftlichen Fächern weniger.

### Wann haben Sie mit dem Schreiben angefangen, und wie kam es zu?

Ich fing ziemlich früh damit an, weil ich schon immer viel gelesen hatte. Wie alle Kinder, die gerne lesen, hatte ich Lust, selbst etwas zu Papier zu bringen. Und als ich 10 oder 11 Jahre alt war, bekam ich zu Weihnachten eine kleine Schreibmaschine. Damals waren sie alle mechanisch – *tiptip* –, es hat mir den Kick gegeben, weil ich Spaß am Tippen und am Erzählen von Geschichten hatte.

### Haben Sie Ihre ersten Texte veröffentlicht

### oder blieben die im Schubfach liegen?

Oh, nein, alles was ich als Kind geschrieben hatte, ging verloren oder ich habe es weggeworfen. Zum Glück übrigens, weil das Kindereien waren, nichts von Interesse. Das war eher Übung.

### Was für Geschichten waren das?

Als ich klein war? Immer solche, die ich gerade las. Sie ähnelten zum Beispiel den ganzen Serien, der *Fünf Freunde*, der *Schwarzen Sieben*, die ich gerade gelesen hatte. Und dann, als ich etwas größer wurde, las ich gerne russische Romane, deshalb schrieb ich auch einen großen russischen Roman, und danach einen großen amerikanischen Roman, und auch einen südamerikanischen, ich hatte nämlich einen südamerikanischen Schriftsteller entdeckt, Gabriel Garcia Marquez, der mir sehr gefiel. So schrieb ich dann eine Geschichte, die in Kolumbien handelte.

### Haben Sie angefangen, Kinderbücher zu schreiben, weil Sie selbst Kinder hatten?

Das ist möglich. Ich fing damit an, weil ich darum gebeten wurde. Die Idee kam nicht von mir. Als ich noch kinderlos war, hätte ich ein solches Angebot wahrscheinlich abgelehnt, weil ich gedacht hätte, so etwas nicht machen zu wollen, aber da ich zu jener Zeit bereits zwei Kinder hatte, gefiel mir die Idee.

### Geben Sie Ihren Kindern die Texte vor der Veröffentlichung zu lesen?

Nein, sie entdecken die Bücher erst, wenn sie schon veröffentlicht sind.

### Wie lange schreiben Sie an einer Geschichte?



Marie NDiaye erzählt über ihren Schreibversuch mit 11 Jahren

An einer Geschichte, an Büchern für Erwachsene?

**Ja.**

Zwei Jahre ungefähr.

### **Hängt das von der Seitenzahl ab?**

Ja, das hängt etwas von der Seitenzahl ab; im Durchschnitt sind es zwei Jahre. Anderthalb für kürzere, und fast drei Jahre ungefähr für die längeren.

### **Gibt es gewisse Regeln beim Bücherschreiben?**

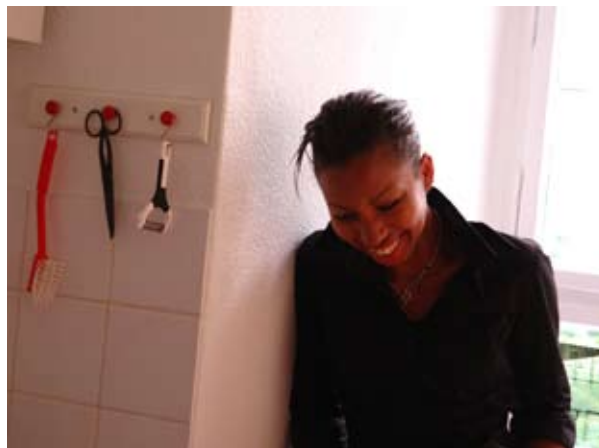
Nein, man ist völlig frei dabei. Es gibt nur Regeln, die man sich selber auferlegt. Das heißt eine gewisse Disziplin, oder einen Zeitplan, den der Verlag aber vorgibt.

### **Haben Sie sich von einem Autor inspirieren lassen?**

In der elften und zwölften Klasse ließ ich mich von Proust inspirieren, ich mochte ihn über alles. Marcel Proust, der *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* geschrieben hatte. Das ist eigentlich kein Buch, sondern ein riesiges Werk in zehn Bänden ungefähr. Die Bücher waren wie eine Offenbarung für mich.

### **Wo finden Sie die Themen zu Ihren Geschichten?**

Diese Frage ist wirklich nicht einfach zu beantworten. Eigentlich weiß man nie genau, woher sie kommen, mal entstehen sie bei einem Spaziergang, mal während eines Gesprächs, auf der Straße, beim Beobachten kleiner Szenen, beim Lesen einer Zeitung... Im Allgemeinen sind sie das Ergebnis mehrerer Erinnerungen, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt zu einer Geschichte im Kopf zusammenfügen. Ich könnte nie sagen, dass diese oder jene Geschichte von da oder dort kommt. Das ist wie bei euch, denke ich, wenn man euch bittet, eine Geschichte zu schreiben, kommen plötzlich lauter Ideen. Sie sind in eurem Kopf, ohne dass ihr am Ende sagen könnt, wie



Marie NDiaye beim Grand méchant loup

und warum. Das hängt auch damit zusammen, was man vorher gelesen und erlebt hat.

### **Wie viele Bücher haben Sie veröffentlicht?**

So genau weiß ich das nicht, es dürften so ungefähr zwölf sein. Aber eigentlich zähle ich sie nicht.

### **Und wie viele Bücher wurden nicht veröffentlicht?**

Oh viele. Zehn vielleicht. Fast so viele wie veröffentlicht wurden.

### **Und warum wurden sie nicht verlegt?**

Weil das Jugendwerke waren, ohne Interesse.

### **Haben Sie nicht versucht, sie später zu veröffentlichen?**

Nein, nein. Das erste Manuskript, das ich einem Verlag angeboten habe, wurde gleich verlegt, *Quant au riche avenir*. Vorher hatte ich nie etwas eingeschickt, weil ich dachte, das es noch nicht so gut wäre.

### **Wie alt waren Sie, als Ihr erstes Buch erschien?**

17. Es war zu Beginn der zwölften Klasse.

### **Was muss ein Schriftsteller studiert haben?**

Nichts Besonderes.

### **Kein Studium? Braucht man nicht ein Abitur mit Schwerpunkt Literatur?**

Nein. Schriftsteller kann man mit allem oder nichts werden. Es gibt Schriftsteller, die lange studiert haben, und andere überhaupt nicht. Es gibt überhaupt keinen Zusammenhang zwischen dem, was man studiert hat und dem Schreiben. Bei der Malerei oder der Fotografie ist das ganz anders. Es gibt da einfach nichts zu lernen, man braucht nur einen Stift und Papier, und man muss nur schreiben können. Dabei sollte man allerdings viel gelesen haben. Schreiben ohne zu lesen, scheint mir etwas schwierig zu sein.

### **Wer ist ihr Lieblingsschriftsteller?**

Das ist eine schrecklich schwere Frage, weil es

viel zu viele gibt, als dass man nur einen nennen könnte. Der Schriftsteller, den ich am häufigsten immer wieder lese, heißt William Faulkner, ein amerikanischer Schriftsteller, der 1962 gestorben ist. Ich lese ihn in der französischen Übersetzung, weil mein Englisch nicht so gut ist, als dass ich einen amerikanischen Autor in der Originalsprache lesen könnte. Wenn ich so darüber nachdenke, dann glaube ich, dass er mein Lieblingsschriftsteller ist.

### **Schreiben Sie jeden Tag?**

Nein, ich müsste es eigentlich, aber das ist nicht zu schaffen. Weil es so viel anderes zu tun gibt. Manchmal habe ich auch einfach keine Lust dazu. Allerdings vergehen selten mehr als ein paar Tage ohne dass ich schreibe. Man muss diszipliniert sein; das ist ein wenig wie beim Sport. Wenn man nichts mehr macht, rostet man ein, man fühlt sich dann weniger wohl, wenn man wieder startet.

### **Fangen Sie immer zur gleichen Zeit mit der Arbeit an? Zum Beispiel um 8 Uhr?**

Nein, so strikt bin ich dabei nicht; morgens arbeite ich nie, eigentlich lässt sich das so genau nicht sagen, aber im Allgemeinen nachmittags, ja.

### **Gibt es so etwas wie Wochenenden oder Ferien für Sie?**

Ja, wenn ich ein Buch beendet habe. Das sind dann wirklich Ferien. Das ist sehr angenehm.

### **Wie lange dauern die Ferien dann?**

Oh, lange. Mehrere Monate, manchmal sogar ein Jahr. Dann sind es wirklich Ferien. In dieser Zeit, in diesen Monaten, denke ich über vieles nach, mache mir Notizen, ich schreibe nicht wirklich, es ist eher eine Vorbereitungszeit. Aber es ist keine eigentliche Arbeit. Es ist eigenartig, weil selbst wenn ich gerne schreibe - vielleicht ist es sogar das, was ich am meisten mag - so ist es doch manchmal hart, sich wieder an die Arbeit zu setzen. Oft habe ich keine Lust, mich an den Schreibtisch und vor den Computer zu setzen. Ich würde dann viel lieber spazieren gehen. Oder einen Kuchen backen. Ich muss mich dann regelrecht dazu zwingen. Danach bin ich aber froh.

### **Kann man neben dem Beruf des Schriftstellers auch einen anderen Beruf ausüben?**

Eigentlich üben alle Schriftsteller einen anderen Beruf aus, wenigstens in Frankreich, aber ich denke, dass das überall so ist. Oft arbeiten sie auch als Lehrer, in Frankreich häufig als Französischlehrer, oder Journalisten oder sie machen etwas völlig anderes. Sehr selten sind sie ausschließlich Schriftsteller, so wie ich, oder wie Jean-Yves, mein Mann, die nichts anderes daneben machen; weil es nämlich sehr schwer ist, nur davon zu leben.

### **Warum sind Sie nach Berlin gekommen?**

Wir wollten nicht mehr in Frankreich leben, wir brauchten schon seit langem eine Abwechslung, wollten in einer großen Stadt und nicht mehr auf dem Lande leben. Außerdem finde ich, dass die Stimmung in Frankreich seit den letzten Präsidentschaftswahlen wirklich hart geworden ist. Hart gegenüber den Ausländern, hart gegenüber den Armen, ein Klima, das ziemlich weit rechts ist, das missfällt mir. Es gab also mehrere Gründe.



### **Und warum Berlin und nicht London?**

Man braucht nur einen Stift...

Weil Berlin eine der wenigen Großstädte in Europa ist, in der man noch zu fünf eine Wohnung finden kann, ohne dafür ein Vermögen auszugeben, wie in London beispielsweise. Und sogar in Paris ist es inzwischen sehr schwer geworden, genau so wie in Rom. Das war also auch einer der Gründe. Wir wollten einfach normal leben.

### **Wie machen Sie es, wenn Sie nicht verstehen, was die Leute hier sagen?**

So geht es mir meistens, weil ich erst seit einem Jahr Deutschunterricht habe. Ich schlage mich so durch, und wenn es wirklich sehr wichtig ist, lasse ich es mir auf Englisch sagen, das ich gut verstehe..... Vor allem sprechen hier viele Leute ganz anders als in Frankreich, auch eine andere Sprache als Deutsch. Viele sprechen Englisch und sogar Französisch.



### **Ist Ihnen schon einmal etwas besonders Lustiges oder auch Peinliches passiert?**

Etwas Lustiges? Vielleicht so etwas wie bei einem besonders wichtigen Treffen auszurutschen? Eigentlich achte ich vor allem darauf, dass mir so etwas nicht passiert, weil ich vor solchen Situationen Angst habe. Wie etwa bei einer Fernsehsendung einen Pullover falsch zugeknöpft zu tragen, oder nur einen Ohrring zu haben.

### **Mögen Sie Wölfe?**

Ja. Ich antworte mit Ja, obwohl ich eigentlich alle Tiere mag. Also auch Wölfe.

### **Haben Sie kein Lieblingstier?**

Kühe mag ich. Auf dem Land sind Kühe die größten Tiere, die man sehen kann, ohne dass man in den Zoo gehen muss. Es sind sehr sehr dicke und friedfertige Tiere. Und schöne finde ich. Vor allem die schwarz-weiß-gescheckten, die man in der Normandie sehen kann. Sie sind wunderschön.



Mein Lieblingstier

### **Was wollten Sie werden, als Sie noch ein Kind waren?**

Schriftstellerin. Seit ich zehn, elf Jahre alt war. Ich bin genau das geworden, was ich immer schon sein wollte.

### **In wie viele Sprachen wurden Ihre Bücher übersetzt?**

In zehn Sprachen vielleicht.

### **Und welche davon ist die erste Sprache?**

Die ersten Übersetzungen sind immer die ins Deutsche. Das zeugt in gewisser Weise von einer großen Treue mir gegenüber. Danach kommen Italienisch, Spanisch, Englisch, Japanisch und Chinesisch. Es ist schon eigenartig, wenn man das eigene Buch in Niederländisch, Schwedisch, Dänisch oder Tschechisch nicht versteht.

### **Das ist doch bestimmt komisch, wenn man den eigenen Text in einer anderen Sprache nicht versteht?**

Ja, das ist schon komisch. Vor allem, wenn es sich um solche Sprachen wie Chinesisch oder

Japanisch handelt, die man noch nicht einmal lesen kann. Man weiß überhaupt nicht, was das bedeutet. Man denkt, dass es dabei um etwas völlig anderes geht, als das, was man gemacht hat.

### **Was mögen Sie an Ihrem Beruf?**

Ich glaube, dass ich ganz besonders die große Freiheit mag. Das heißt, dass ich niemandem Rechenschaft ablegen muss. Ich tue genau, was ich will, wann ich es will, ich habe keinerlei Verpflichtung außer der, arbeiten zu müssen. Das mag ich so daran.

### **Und was mögen Sie nicht?**

Nichts. Es gibt nichts, was ich nicht mag.

### **Das muss super sein, einen Beruf auszuüben, den man mag und damit noch Geld verdienen kann!**

Ja, das ist nicht schlecht, das ist sogar fast ideal. Es erscheint vielleicht einfach. Aber das war nicht immer so, denn zu Anfang habe ich nur wenig Bücher verkauft; zum Glück lebten wir recht bescheiden. Der Anfang war nicht einfach. Aber wenn man wirklich will und sogar ein bisschen starkköpfig ist, dann klappt das.

### **Möchten Sie uns eine Frage stellen?**

Eine Sache interessiert mich bei Jugendlichen eures Alters: Fühlt ihr euch eher als Europäer oder als Deutsche oder Franzosen. Als wir in eurem Alter waren, fühlten wir uns kein bisschen als Europäer.

### **Da wir aus zwei europäischen Ländern kommen, fühlen wir uns eher als Deutsch-Franzosen.**

### **Na ja, es ist schon so, beim Fußball freuen wir uns eher über den Sieg einer europäischen Mannschaft als einer südamerikanischen...**

Das Interview wurde von Anastasia, Alina und David geführt

\*\*\*\*

Marie Ndiaye schreibt Romane, Theaterstücke, Hörspiele, Drehbücher und Kinderbücher. 2001 erhielt sie den „Prix Femina“ für ihren Roman *Rosie Carpe*. Ihr Theaterstück *Papa doit manger* steht auf dem Spielplan der Comédie Française. Ihre Bücher erschienen auf Deutsch u.a. bei Suhrkamp, Hanser und im Berlin Verlag.